

Dear reader

This is an author-produced version of an article published in *Biblische Zeitschrift*. This article has been peer-reviewed and copy-edited but does not include the final publisher's layout including the journal pagination.

Citation for the published article:

Röhser, Günter

Lebenshingabe und Stellvertretung : zu einem neuen Sammelband über "Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament"

Biblische Zeitschrift, 2007, Vol. N.F.51, Issue 1: 98-108]

Access to the published version may require subscription.

Published with permission from: Ferdinand Schöningh, an imprint of Koninklijke Brill

Thank you for supporting Green Open Access.

Your IxTheo team

Lebenshingabe und Stellvertretung

Zu einem neuen Sammelband über „Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament“

Wie sind die Aussagen über die Hingabe und den Einsatz Jesu „für“ (die Seinen, die Welt) im Johannesevangelium zu verstehen? Sind sie vorwiegend nach Analogie eines pagan-hellenistischen Konzepts vom „Sterben für die Freunde“ gedacht oder geht es hier – wie in der vorpln Überlieferung und den Briefen des Paulus sowie in der Zusammenschau mit anderen Aussagen und Motiven des Evangeliums – um ein stellvertretendes Sterben für die Sünde(n)? Ja, wieweit steht hier überhaupt immer nur der Kreuzestod Jesu im Zentrum und nicht auch oder viel mehr der gesamte Weg des Offenbarers, beginnend mit seiner Menschwerdung (Joh 1,14 i. V. m. 1,29 und 6,51)? Liegt in Joh 1,29 eine Bezugnahme auf die Passalam-Typologie und/oder den leidenden Gottesknecht von Jes 53 vor?

Dieser Komplex von Fragen war es, der den beiden Herausgebern des hier vorzustellenden Sammelbandes den Anstoß zu einem Rundgespräch gegeben hat, aus dem dann das vorliegende Buch hervorgegangen ist.¹ J. Frey vertritt dabei eine eher traditionelle Gesamtsicht des JohEv, während J. Schröter einen besonderen traditionsgeschichtlichen Akzent beim hellenistischen Freundschaftsideal (Leben und Tod Jesu zugunsten der Gemeinschaft) setzt; eine Einigung fand auch bei diesem Gespräch nicht statt. Dies ist aber nur einer von vielen Problembereichen, die in dem vorliegenden Band zur Sprache kommen: In zwanzig Einzelbeiträgen – die hier nicht alle im Einzelnen besprochen werden können – werden die wichtigsten Fragen rund um das Thema „Deutungen [sc. des Todes Jesu] im Neuen Testament und im frühen Christentum“ (so die Überschrift des dritten und längsten Hauptteils) abgehandelt sowie auch systematische und religionspädagogische Konsequenzen angedeutet (Ph. Stoellger, M. Zimmermann; vgl. auch F. Nüssel). Insofern ist der Band nicht nur für Studierende als Einstieg ins Thema geeignet (besonders die drei Beiträge des ersten Teils: „Zur Einführung“), sondern stellt auch für Fachkolleginnen und -kollegen eine hilfreiche Bestandsaufnahme der gegenwärtigen, teils äußerst kontroversen Forschungsdiskussion dar. Die Zusammensetzung der Gesprächsteilnehmer ist auch im historisch-exegetischen Bereich disziplinübergreifend angelegt und weist einige führende Vertreter der gegenwärtigen Debatten auf. Als einer, der sich selbst literarisch zum Thema geäußert hat,² versuche ich im Folgenden, einige wichtige Linien durch verschiedene Beiträge des vorliegenden Bandes hindurch zu verfolgen, deren Auswahl notwendigerweise subjektiv bleiben muss. Andere Beiträge zur gegenwärtigen Diskussion lassen sich dann ggf. hier anschließen und verorten bzw. werden bereits im Sammelband selbst genannt oder besprochen. Sie zu erschließen hilft auch das dortige Autorenregister (s. z. B. zu Berger, Dalferth, Hahn, Hengel, Hofius, Kraus, Seeley, Stuhlmacher), welches zusammen mit Stellen- und Sachregister den Band beschließt und diesen zu einem wertvollen Arbeitsinstrument macht.

J. Frey gibt in seinem einführenden Beitrag einen Überblick über „Probleme der Deutung des Todes Jesu in der neutestamentlichen Wissenschaft“, aus dem ich als zentralen Aspekt die diagnostizierte „gewisse Sprachverwirrung“ (4) herausgreife. „Diese gründet zu einem wesentlichen Teil in den Inkohärenzen zwischen der in den biblischen Texten gebrauchten ‚Quellsprache‘“ – hierher gehören etwa (wenn man von grundsätzlichen Problemen des Übersetzens in eine andere Sprache und Kultur absieht, die ohnehin einen reflektierten Gebrauch erzwingen) „Sühne“ und „Opfer“ – „und der historisch gewachsenen und von

¹ J. Frey/J. Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament* (WUNT 181), Tübingen 2005, 37. Zur Diskussion über das JohEv s. bes. ebd. 38-41 (J. Frey), 64f. (J. Schröter), 99-104 (B. Janowski), 336-351 (R. Zimmermann), 406-408 (Ch. Schlund).

² S. bes. G. Röhser, *Stellvertretung im Neuen Testament* (SBS 195), Stuttgart 2002.

vielfältigen systematischen Implikationen überschatteten theologischen „Beschreibungssprache“ – dazu zählt etwa der „erst neuzeitlich geprägte Reflexionsbegriff“ der „Stellvertretung“ (4f.). Frey referiert jeweils übersichtlich die so unterschiedlichen bis gegensätzlichen Verwendungsweisen der Sühne- und Stellvertretungsterminologie (maximalistisch/minimalistisch, inkludierend/exkludierend, in gegenseitiger Zuordnung oder Abgrenzung) und kommt so (20f.25) zu folgenden einleuchtenden Feststellungen und Forderungen (Zählung von mir, G.R.): 1. Eine Präzisierung der verwendeten Termini kann nur aus sprachlichen und kontextuellen Beobachtungen an den Texten heraus erfolgen. 2. Zwischen opferkultischer „Sühne“ und nichtkultischer „Stellvertretung“ oder „Lebenshingabe“ ist zu unterscheiden – im Alten wie im Neuen Testament, metaphorisch wie nichtmetaphorisch (als Beispiele seien Röm 3,25 einerseits, Jes 53 andererseits genannt).³ 3. Neben einer auf sehr unterschiedliche Texte anwendbaren Stellvertretungsvorstellung gibt es auch Modelle, die nicht (ganz) in deren Rahmen passen – wie z. B. der Partizipationsgedanke von Röm 6 (Mitgestorbensein mit Christus).⁴ 4. Bedenkenswert ist auch der Vorschlag, sich bei der Bestimmung von „Stellvertretung“ an der begriffsgeschichtlichen und gemeinsprachlichen Tradition zu orientieren.⁵ Das Problem, das sich hier stellt, hat Frey selbst gesehen – ob nämlich ein so offener und weiter, exklusive und inklusive Momente umfassender Begriff „zu einer präzisen Beschreibung der textlichen Phänomene überhaupt herangezogen werden kann“ (23). Ich bezweifle das: Die unbestrittene Tatsache, dass das Heilswerk Jesu Christi sich auf die vertretenen Menschen bezieht und dass diese in das Heilsgeschehen einbezogen („inkludiert“) werden sollen, macht es noch nicht zwingend, diesen Vorgang in das als Stellvertretung gefasste Heilswerk Christi selbst „hineinzudefinieren“. Deutlich wird so, dass fast alles „eine Sache der Definition“ ist: Wenn die jeweils verwendeten Begriffe klar sind, sollte eine exegetische Verständigung über die bezeichneten textlichen Phänomene nicht unmöglich sein – und dazu leistet das vorliegende Buch einen wichtigen Beitrag.

Zu der oben genannten These 2 möchte ich noch anmerken, dass diese eine sekundäre Verbindung von Stellvertretungsmotiv und Opfermetaphorik keineswegs ausschließt, wie zuletzt R. Zimmermann in seinem Habilitationsvortrag am Beispiel von Eph 5,2 noch einmal gezeigt hat:⁶ Hier „wird die zunächst unkultische Hingabe Christi (kein Opfertier opfert sich selbst) mit Opferterminologie erhellt. Die in Eph 5,2 verwendete Opferformel betont vor allem den Gabecharakter des Opfers...“ (und nicht die Sühndimension!).⁷ Ich verweise

³ In diesem Zusammenhang zitiert Frey zustimmend einen Satz von B. Janowski, den dieser auch im vorliegenden Band wiederholt (20 Anm. 88; 118): „Die Sühnetradition ist ohne das Stellvertretungsmotiv nicht verständlich zu machen, aber die Stellvertretungsvorstellung führt nicht *eo ipso* zur Sühnetradition; sie kann terminologisch und motivlich auch andere Wege gehen.“ Dem zweiten Teil der Aussage ist unbedingt zuzustimmen, der erste Teil ist selbst in der alttestamentlichen Wissenschaft hoch umstritten und wird von mir nicht geteilt (vgl. G. Röhser, Stellvertretung [s. Anm. 2] 50f.59-63).

⁴ Dies muss übrigens auch für (einen Teil von) 2 Kor 5 gelten: „Fraglich ist, ob S[tellvertretung] die in 2Kor 5 formulierte Einsicht zur Geltung bringen kann, daß sich der soteriologische Platztausch als Neuschöpfung vollzieht“ (S. Schaede, Art. Stellvertretung IV. Dogmengeschichtlich und dogmatisch, in: RGG⁴ 7, 1710-1712, 1712).

⁵ So zuletzt in großer Ausführlichkeit S. Schaede, Stellvertretung. Begriffsgeschichtliche Studien zur Soteriologie (BHT^h 126), Tübingen 2004. – Schaede zweifelt aber selbst an der Brauchbarkeit seiner Ergebnisse für die Theologie (vgl. ebd. 641).

⁶ Veröffentlicht als: R. Zimmermann, Die neutestamentliche Deutung des Todes Jesu als Opfer. Zur christologischen Koinzidenz von Opfertheologie und Opferkritik, in: KuD 51 (2005) 72-99. Zu Eph 5 s. ebd. 78.85-87 (vgl. dazu auch: G. Röhser, Stellvertretung [s. Anm. 2] 96-98). Die zentrale These von Zimmermanns Beitrag, die bereits im Untertitel zum Ausdruck kommt, lautet: „Die Spannung zwischen Opfertheologie und Opferkritik lässt sich bereits in den neutestamentlichen Texten selbst beobachten und muss sogar ... als Konstitutivum der neutestamentlichen Opferchristologie betrachtet werden“ (Deutung 75). „In der Opferchristologie koinzidieren Opferkritik und Opfertheologie“ (ebd. 90; im Orig. kursiv). Der Begriff „Kritik“ (des Opfers) changiert dabei zwischen Relativierung und Überbietung, Erfüllung und Ablösung.

⁷ Ebd. 86.

ausdrücklich auf diesen Beitrag, weil er die von Frey ausgesparte (und im Sammelband eher zurücktretende) Problematik der ntl Opferterminologie aufgreift und insofern eine aktuelle Ergänzung zum vorliegenden Buch darstellt (vgl. aber R. Zimmermann bereits im vorliegenden Band 360-370).

Unter der Überschrift „Religionsgeschichtliche Alternativen?“ nennt Frey des Weiteren mögliche Herleitungen ntl Aussagen aus atl-jüdischem und hellenistischem Hintergrund und lehnt eine „schlichte Alternative“ mit Recht ab (34). Strittig ist insbesondere die Bedeutung von Jes 53 für die urchristliche Traditionsbildung und sein Einfluss speziell auf Röm 4,25 und 1 Kor 15,3. Gegen C. Breytenbachs jüngsten Beitrag⁸ hält Frey an dieser Option fest⁹ sowie auch an einem möglichen Anstoß zur Todesdeutung durch Jesus selbst (34f.; vgl. Mk 9,31; 14,24). Wohltuend ist schließlich, dass Frey angesichts der partiell berechtigten, aber manchmal übertriebenen Rede von der „Konstruktivität“ alles Erkennens (vgl. 7) der ntl Exegese überhaupt noch eine historische und (begrenzte) theologische Orientierungsfunktion im Blick auf Jesus selbst und die Deutung seines Todes (nach und ggf. auch vor Ostern) zutraut (27f.).

J. Schröter befasst sich in seinem einführenden Beitrag ausschließlich mit der „Verwendung analytischer Kategorien zur Deutung des Todes Jesu“. „Sühne, Stellvertretung und Opfer“ (51) werden in ähnlicher Weise wie bei Frey auf die Möglichkeit ihrer sachgemäßen Verwendung hin geprüft. Allerdings geschieht dies nach meinem Eindruck nicht mit derselben Sorgfalt wie bei Frey. Ich notiere einige Auffälligkeiten: 1. Während Frey die genannten Kategorien auf ihre Textgemäßheit hin prüfen und präzisieren will, legt Schröter den Akzent mehr auf ihren Charakter als „Interpretationen“, die „neue Aspekte“ an die Texte herantragen (59) und notwendig (!) mit einer „semantische(n) Verschiebung“ (53) bzw. „Unschärfe“ (69) verbunden sind. Ihre Aufgabe sei es, den quellensprachlichen Befund „den jeweils geltenden Verstehensvoraussetzungen zugänglich“ zu machen (53). Wieder anders bezeichnet er die Leistung solcher Begriffe als „Abstraktion“ oder „allgemeine Definition“ (60) – was m. E. eine bessere Beschreibung der Aufgabe ist als die zuerst genannten Bestimmungen (weiter dazu s. u. Wolter). 2. Der Ausdruck „Beschreibungssprache“ wird sowohl für die Quellen- als auch für die Metasprache benutzt (52.69). Nur für letztere erscheint mir die Bezeichnung sinnvoll (im Sinne von „Wissenschaftssprache“)¹⁰ – aber auch nur, wenn es bei ihr wirklich um Beschreibung, nicht um Adaption und interpretierende Deutung (so aber Schröter ebd.) geht. 3. Ich halte es für übertrieben, den Begriff der „Sühne“ in erster Linie dem „Bereich des germanischen Rechtswesens“ (61) zuzuweisen und ihn nicht mehr als Übersetzungsäquivalent für biblische Begriffe zu verwenden (60.70). Er ist doch in der Exegese seit langem fest verankert, praktisch unvermeidbar und auch hinreichend präzisierbar und auf seine Text- und Begriffsgemäßheit hin überprüfbar – auch wenn diese Präzisierungen nicht einheitlich erfolgen (müssen).¹¹ 4. Wenn Schröter 2 Kor 5,14f. – zu Recht! – nicht von der Stellvertretungsvorstellung her erfassen will, wie will er sie dann noch

⁸ C. Breytenbach, ‚Christus starb für uns‘. Zur Tradition und paulinischen Rezeption der sogenannten ‚Sterbeformeln‘, in: NTS 49 (2003) 447-475.

⁹ M. E. ist der Einfluss auf Röm 4,25 kaum zu bestreiten, für 1 Kor 15,3 sollte man ihn zumindest offen halten – zumal mir der von C. Breytenbach, ‚Christus starb für uns‘ (s. Anm. 8) 469f.473f aufgebaute Gegensatz zwischen einem Sterben „wegen“ (Jes 53,5.12 LXX) und einem Sterben „zur Fortschaffung der Folgen“ (vorpln Tradition in 1 Kor 15,3) der Sünden nicht einleuchtet und auch nicht sachgemäß erscheint. Mit einem allgemeinen „Einfluss der LXX auf die präpositionale Wendung“ muss Breytenbach (ebd. 470) ja dann doch rechnen – ich verweise hier auf 3 Kön 16,18f. LXX (von Breytenbach nicht berücksichtigt): Zambri (Simri) starb für (= wegen) seiner Sünden (αποqnh,|skein + u''''pe,r in eindeutig negativer Verwendung). Warum also solche Gegensätze aufreißen?

¹⁰ So auch C. Breytenbach im vorliegenden Band (437f.).

¹¹ Ein guter Vorschlag z. B. im vorliegenden Band in dem Beitrag von F. Hartenstein, Zur symbolischen Bedeutung des Blutes im Alten Testament: Kultische Sühne als Reinigung von Menschen und Kultgegenständen durch Blutapplikationsriten von Verfehlung und Sünde (136; im Anschluss an Ch. Eberhart).

von derjenigen der „Substitution“ abgrenzen (68f.)? Welche Alternative zu Repräsentation und Substitution gibt es s. E. noch?

Mit Recht fordert Schröter eine präzise Bestimmung des Stellvertretungsbegriffs (67f.). „Nicht jede Aussage über ein heilseffizientes Sterben und nicht jede *υ`πε,ρ*-Formulierung sind schon als Stellvertretung zu bezeichnen“ (68). Dies gilt sowohl im Blick auf „das Sterben eines Menschen zugunsten anderer“ (ebd.) als auch für eine umfassende Proexistenzvorstellung (67).¹² „Stellvertretung“ (und ich füge hinzu: sowohl Tod wie Gesamtexistenz) überschneidet und verbindet sich zwar mit „Proexistenz“, ist aber gerade nicht identisch damit und darf auf keinen Fall damit verwechselt werden.¹³

Im letzten einführenden Beitrag „Die Sühnevorstellung in der klassischen Dogmatik und ihre neuzeitliche Problematisierung“ konfrontiert F. Nüssel abschließend den dogmen- und theologiegeschichtlichen Befund exklusiv mit dem „Tübinger“ Sühneverständnis und verfährt dabei genau so, wie man es nach den beiden vorhergehenden Beiträgen von Frey und Schröter gerade nicht tun sollte: dogmatisch interessiert und exegetisch ohne Überprüfung der grundlegenden Kategorien. Verräterisch ist ihre Formulierung: „Dieser Schwierigkeit [sc. der Unübertragbarkeit persönlicher Schuld nach neuzeitlichem Verständnis] begegnet die exegetische Deutung der Sühne als ‚Existenzstellvertretung‘, weil dabei davon ausgegangen wird, daß der der Sünde schuldige und zu bestrafende Mensch in den Vollzug des Sühnegeschehens mit seiner gesamten Existenz eingeschlossen ist“ (93). Ich kann die Aufgabe der Exegese nicht darin sehen, Probleme der Dogmatik in deren Sinne zu lösen, sondern schon eher darin, den inkriminierten Gedanken der Übertragbarkeit im biblischen Sinne wiederzugewinnen.¹⁴

Der zweite Hauptteil ist überschrieben „Alttestamentliche, judaistische und religionsgeschichtliche Horizonte“ und bietet in fünf Beiträgen entsprechendes reiches und anregendes Material. Für B. Janowski (Das Leben für andere hingeben) ist „nicht einsichtig“, was mit den Ausdrücken (stellvertretende) „Gesamtexistenz“, „gesamtes Leben“, „gesamtes Dasein“ in Bezug auf Mk 10,45 gemeint sein soll, wenn ein Verständnis der Stelle im Sinne des Stellvertretungstodes ausgeschlossen ist (109 Anm. 59). Darauf ist zu antworten: Die irdische Sendung des Menschensohnes, die nach Mk 10,45 aus „Dienen“ und „Sich-Geben“ besteht, umfasst zwar auch Leiden und Sterben, Gegenstand der theologischen Deutung als Stellvertretung ist aber nicht der Tod als solcher,¹⁵ sondern die Einsatzbereitschaft und Ganzhingabe Jesu *bis zum* Tod (ohne den Tod selbst zu umfassen). Dies schließt nicht aus,

¹² Wenn Schröter meint, ich wollte „den Stellvertretungsbegriff als übergreifende Kategorie definieren, mit der sich die Deutung des Wirkens Jesu durch die neutestamentlichen Autoren im Sinne einer Pro-Existenz insgesamt erfassen lasse“ (67), so handelt es sich offenkundig um ein Missverständnis (ebenso auch schon in Schröters Rezension meines Buches in: ThRv 100 [2004] 25-28, 28). Siehe z.B. G. Röhsler, Stellvertretung (s. Anm. 2) 76: „Nicht schon bei jeder ‚Hingabe‘ für andere Menschen im Neuen Testament liegt auch ‚Stellvertretung‘ vor“ (im Orig. kursiv; zustimmend zitiert im vorliegenden Band von H. S. Versnel [234]); weiterhin 70f. 75f. 106-108 (zum JohEv). 125, und bereits: Ders., Art. Stellvertretung IV. Neues Testament, in: TRE 32 (2000), 140-145, 144.

¹³ „Proexistenz“ als gegenüber „Stellvertretung“ umfassendere Kategorie findet sich z. B. jetzt bei F. Hahn, Theologie des Neuen Testaments II, Tübingen 2005, 411 und früher schon programmatisch bei H. Schürmann (z.B. Jesus – Gestalt und Geheimnis. Ges. Beiträge, hg. v. K. Scholtissek, Paderborn 1994, 286-315). Bei letzterem steht die schöne Formulierung, dass „Proexistenz“ Sühne und Stellvertretung „in der Tiefe in sich birgt“ (ebd. 287 Anm. 11), die dann im Sinne des „Tübinger“ Sühneverständnisses näher bestimmt werden (302: „Existenz-Stellvertretung“; vgl. aber andererseits 314: stellvertretende Übernahme von Sünde und Strafe).

¹⁴ Vgl. treffend z. B. Schröter 67: „... daß das Schicksal Jesu Christi nicht von ihm selbst, sondern durch die Schuld anderer Menschen verursacht, von ihm jedoch an ihrer Statt getragen wurde. Diese Aussage ist für etliche ... urchristliche Texte substantiell.“

¹⁵ Vgl. dazu Janowskis eigene Formulierung im Blick auf die Hingabe-Aussagen in Joh 10: „Nicht im Geschick des Todes als solchem liegt der Sinn...“ (100; im Orig. teilweise kursiv). Lebenshingabe bedeutet im JohEv m. E. nicht Stellvertretung und Tod, sondern Einsatzbereitschaft und Hingabe *bis zum* Tod.

dass es daneben (bei Mk und Joh) theologische Deutungen des Todes Jesu gibt (vielleicht auch im Sinne von Stellvertretung; vgl. das Neben- bzw. Ineinander beider Konzeptionen bei Paulus, in Eph oder Hebr), bei den fraglichen Hingabe-Aussagen (in Mk und Joh) geht es aber um etwas anderes – nämlich um den vollkommenen Wandel und Gehorsam Jesu, der (nach Mk) als „Lösegeld“ (= stellvertretende „Ausgleichszahlung“) für das verwirkte Leben der Menschen gegeben wird und zu gelten vermag. Wenn der Tod – zu Recht! – nur als „Konsequenz“, aber nicht als „Ziel (Finalsinn)“ des Lebens Jesu verstanden wird (so Janowski 116), dann vermag er auch nicht stellvertretend zu wirken (gegen Janowski ebd.), denn die zweckhafte Notwendigkeit der Stellvertretung zur Wiederherstellung der Gottesbeziehung gehört nach meinem Verständnis zu dieser Konzeption zwingend dazu¹⁶ – unabhängig davon, ob nun der Tod oder das Leben Jesu im Blick steht. J. W. van Henten erwägt in seinem Beitrag (vorsichtig positiv) den Einfluss frühjüdischer Märtyrerberichte (v. a. 2 Makk 7; Dan 3 und 6: S. 150f.) auf die ältesten Überlieferungen von Jesu Heilstod (und Auferstehung) und zeigt zugleich, dass man für diese ebenso wie für die literarische Gattung „Passionserzählung“ auch mit anderen (einschließlich griechisch-römischen) Faktoren rechnen muss. Auf seine Weise unterstreicht auch der materialreiche judaistische Beitrag von F. Avemarie (Lebenshingabe und heilschaffender Tod in der rabbinischen Literatur) die hohe vorstellungsgeschichtliche Bedeutung der in Rede stehenden Konzeption als *Bereitschaft* zur Hingabe des eigenen Lebens (mit und ohne Todesfolge; bes. 199-206), auch wenn der konkrete Einfluss rabbinischen Materials auf das NT eher gering zu veranschlagen sein dürfte. H. S. Versnel untermauert in seinem ebenso materialreichen wie die gesamte neuere Forschungsgeschichte berücksichtigenden Beitrag – es ist der umfangreichste im vorliegenden Band (82 Seiten!) – noch einmal seine bekannte These, dass wir ohne Annahme eines direkten zeitgenössischen pagan-hellenistischen Einflusses zu keiner befriedigenden Erklärung des ntl Befundes gelangen. Grundlegend ist dafür die Unterscheidung zwischen philosophischem und patriotischem Tod („für“) und stellvertretendem Tod („anstelle“). Letzterer lässt sich – aus inhaltlichen Gründen – nicht aus 2 Makk 7 und – aus chronologischen Gründen – nicht aus 4 Makk herleiten, sehr wohl aber (für 4 Makk und das NT) aus zahlreichen nichtjüdischen Belegen des 1. vor- bis 2. nachchristlichen Jahrhunderts vom stellvertretenden Sterben eines Menschen für (einen) andere(n) – wobei der „*devotio pro principe*“ besondere Aufmerksamkeit gilt. Zu 1 Kor 15,3 weist er immerhin wegen des Elements *a`marti,ai* auf 2 Makk 7,32 hin (290) – unter der wichtigen Voraussetzung: „The element ‚sin‘ is in my view a definitely non-pagan conception“ (280).¹⁷ Doch auch für den Stellvertretungsgedanken als solchen möchte ich daran erinnern, dass wir für seine Erklärung aus jüdischen Quellen nicht nur auf Jes 53 angewiesen sind, sondern auch Stellen wie 2 Makk 7,37f. oder Dan 3,40 LXX (im Sinne des stellvertretenden Gebets oder der stellvertretenden Einsatzbereitschaft und Ganzhingabe) heranziehen können – Texte, die Versnel natürlich ausführlich bespricht, aber nicht entschlossen in diesem Sinne auswertet,¹⁸ sondern ganz auf den stellvertretenden Tod („*vicarious death*“, z. B. 272) fixiert bleibt. Insofern kann ich seiner These „the idea of *vicariousness stricto sensu* must have been derived from contemporary non-Jewish culture“ (255) nicht uneingeschränkt zustimmen. Auch für Röm 4,25 bleibt er – wie schon Breytenbach in seinem oben (Anm. 8 und 9) genannten Aufsatz – die Erklärung schuldig.

¹⁶ Vgl. H. S. Versnel im vorliegenden Band (226.233): „unconditionally required“. – Deswegen kann man auch nicht (gegen Janowski 117) Röm 3,25f. (der Gekreuzigte als „Sühneort“) und Joh 10,11-18 (Selbsteinsatz Jesu) nebeneinander stellen und unter den Stichworten „Gesamtexistenz“, „Lebenshingabe“ und „Stellvertretung“ zusammenfassen.

¹⁷ Von M. Wolter für die präpositionalen Formulierungen „u`.....pe,r oder peri, oder dia, der Sünden von anderen sterben“ o. ä. durch eine Recherche mit dem TLG bestätigt (303).

¹⁸ Den Anstoß dazu hätte U. Kellermann geben können (vgl. das Zitat 274 Anm. 237).

Am Beginn des dritten Hauptteils versucht M. Wolter höchst sinnvoll und innovativ die Aufmerksamkeit weg von der traditionsgeschichtlichen Rückfrage hin auf die ntl Verwendungszusammenhänge der soteriologischen Deutung des Todes Jesu zu richten (Der Heilstod Jesu als theologisches Argument) und erklärt dies für die hermeneutisch eigentlich entscheidende Frage (299). Doch auch im Blick auf die erstere rechnet er „eher mit einem diffusen Konglomerat“ von Vorstellungen (302) als mit klaren und eindeutigen traditionsgeschichtlichen „Anknüpfungspunkten“ und plädiert für eine Orientierung nicht an der „Herkunft“ von Vorstellungen, sondern an der „Ausdrucksebene“ der ntl Texte (299). Hier lassen sich hauptsächlich zwei große Gruppen von Verwendungszusammenhängen feststellen: eine paränetische (Tod Jesu als ethisches Vorbild [mit starken Parallelen in der nichtjüdischen Umwelt], zur Begründung anthropologisch-ethischer Aussagen und in postconversionaler Mahnrede) und eine identitätssichernde („Vergewisserung und Stabilisierung“ [311] der christlichen Identität durch Abgrenzung gegenüber der eigenen Vergangenheit und gegenüber Außenstehenden). „Als größte Überraschung ... darf sicherlich gelten, daß ein erheblicher Teil der Verwendungszusammenhänge von paränetischen Interessen bestimmt ist“ (305).

Auch wenn sich etliche Vertreter der neueren Traditionsgeschichte oder auch ein „mentalitätsgeschichtlicher“ Ansatz wie der von Versnel intendierte (vgl. 280) in methodischer Hinsicht kaum von Wolters Bild vom „Urknall“ (299) betroffen fühlen müssen (bei ihnen wird die Deutung des Todes Jesu als Heilstod weder singulär und punktuell noch einseitig von einem bestimmten Ursprung hergeleitet), so ist doch seine „funktionale“ Fragestellung eine notwendige Ergänzung und Schwerpunktverlagerung gegenüber der Traditionsgeschichte, die in Zukunft mehr Aufmerksamkeit verdient.¹⁹ Eine Rückfrage ergibt sich zu Wolters Vorbehalten gegenüber den Kategorien „Stellvertretung“ und „Sühne“. Es ist unbestritten, dass es sich dabei (v. a. bei „Stellvertretung“) um „metasprachliche Abstraktionen“ und insofern um „wissenschaftssprachliche Kategorien“ (303) handelt (Frey spricht von „Ordnungsbegriffen“ [23]). Wenn Wolter ihnen jedoch die Funktion zuerkennt, „die quellsprachlichen Vorstellungen und Deutungen in ein ganz anderes Zeichensystem und damit auch in ein ihnen fremdes Wirklichkeitsverständnis“ zu „transferieren“ (303f.), so möchte ich daran erinnern, dass es sich z. B. bei der Stellvertretung um eine „Abstraktion“ oder „allgemeine Definition“ (vgl. oben Schröter) oder einen „zusammenfassenden Begriff“ handelt, der unmittelbar aus quellsprachlichen Begriffen (wie z. B. den in Anm. 17 genannten Präpositionen, *avnti* als Präposition oder Wortbestandteil, [u`per]entugca, *nein*, *vicarius* u. a.) abgeleitet und gewonnen (also in ihnen impliziert) ist²⁰ und insofern nicht aus den quellsprachlichen Texten heraus, sondern in deren religiöse Vorstellungswelt hinein führen soll!

R. Zimmermann („Deuten“ heißt erzählen und übertragen) bezeichnet narrative und metaphorische Ausdrucksweisen (als „tropologische Sprachformen“) als die beiden wichtigsten Möglichkeiten historischer Sinnbildung bei der Deutung des Todes Jesu (316.325) und demonstriert deren Leistungsfähigkeit – nach ausführlicher Grundlegung mit Hilfe neuerer Erzähl- und Metaphertheorien – am Beispiel der johanneischen Passionsgeschichte (insbes. des Pilatusprozesses) als „deutender Erzählung“ (336.351) und der Opfermetapher als deutender Übertragung (361f.: „Bedeutungstransfer“). Th. Söding entfaltet (in theologisch stark affirmierender Sprache) sein Verständnis von „Sühne durch Stellvertretung“ nach dem Römerbrief des Paulus. Dabei betont er sehr stark

¹⁹ Eine dritte wichtige Möglichkeit und Forschungsperspektive ist die Ordnung des Materials nach „Bildspendern“ und deren Untersuchung (s. dazu im vorliegenden Band R. Zimmermann 356-358).

²⁰ S. dazu im vorliegenden Band Versnel 226 Anm. 50 und Th. Söding 376f.; ferner G. Röhser, Stellvertretung (s. Anm. 2) 24-28. Anders C. Breytenbach (438f.), der Begriffe, die „keine direkte philologische Grundlage in der Quellsprache haben“, aus der Beschreibungssprache ausschließen möchte.

die Theozentrik bzw. „Patrozentrik“ in diesem Geschehen (379.387: Gott empfängt als Vater nicht die Sühne, sondern schafft sie durch und in seinem Sohn Jesus Christus) und hält dessen kultische Dimension „in christologischer Transformation“ fest (395). Dies begründet er zentral mit der Abendmahlsparadosis als im Hintergrund von Röm 3,25 stehend („in seinem Blut“) und blickt von da auf die sakramentale Vergegenwärtigung (in der Kirche) aus (382f.). Die Sühnekategorie wird also letztlich nicht aus dem atl Opferverständnis heraus (vgl. Janowski), sondern aufgrund der Christologie stellvertretungstheologisch interpretiert und integriert. Leitend ist dabei ein Verständnis von „Stellvertretung“ nicht als „Substitution“, sondern als „Identifikation, die auf Partizipation beruht und sie ermöglicht“ (395). Es wäre jedoch zu bedenken, dass „Theozentrik“ und „Substitution“ im Versöhnungsgeschehen sich nicht ausschließen (so aber Söding 389 Anm. 43), und dazu auf Weish 18,20-25 und die schöne Auslegung von H. Hübner im Sinne einer „Dialektik“ Gottes zu verweisen, wonach Gott sich durch Aarons (exklusiven) Priesterdienst selbst entgegnet und sich von einem Gott des Verderbens zu einem Gott der Versöhnung machen lässt²¹ – worin man pln Christologie präfiguriert sehen kann (vgl. 2 Kor 5,19: Gott tritt durch Christus sich selbst entgegen und versöhnt die Welt mit sich).

Ch. Schlund behandelt „Deutungen des Todes Jesu im Rahmen der Pesach-Tradition“, wobei sie interessanterweise aus der apotropäischen (= Unheil abwehrenden) Funktion des Pesach (Ex 12,13.27; Jub 49,13.15) ein Argument für die Schutzfunktion des Todes Jesu im JohEv (vgl. Jub 48,15 mit Joh 12,31: Entmachtung Mastemas bzw. des Herrschers dieser Welt) gewinnt (vgl. Schröter); sie spricht zusammenfassend vom „Schutz der Jüngergruppe durch den Tod des Pesachlammes Jesus“ (411). Ein Zusammenhang mit der „Sühnopfer-Soteriologie des NT“ wird (ebd.) explizit abgelehnt.

Die folgenden vier Aufsätze stellen Spezialuntersuchungen zu einzelnen ntl Schriften dar: Ch. Böttrich wendet Schürmanns Proexistenz-Verständnis auf die lukanische Deutung des Todes Jesu an (wobei mir letztlich unklar geblieben ist, ob Jesu Tod nach Lukas nun sündenbeseitigende Funktion zukommt oder nicht). C. Breytenbach untersucht die „Rezeption von Jesaja 53 LXX und anderen frühjüdischen Traditionen im 1. Petrusbrief“ unter der Überschrift „Christus litt euretwegen“ (437) – was bereits eine bewusste traditionsgeschichtliche Distanzierung von der vorpln-pln Sterbeformel „Christus starb für uns“ zum Ausdruck bringen soll (440f.443). Auch die Kategorie „Stellvertretung“ vermeidet Breytenbach offensichtlich mit Bedacht, da sie nach ihm wohl „keine direkte philologische Grundlage in der Quellsprache“ hat (s. o. Anm. 20) – unnötigerweise bzw. unzutreffenderweise, wie ich (mit Frey 23) hinzufügen möchte, denn was Breytenbach auf S. 447f. (zu 1 Petr 2,24f.) zu Recht ausführt,²² ist nichts anderes als das, was man normalerweise als „stellvertretendes“ Auf-sich-Nehmen der Sündenstrafe durch Christus am Kreuz bezeichnet (alle diese Vokabeln mit Ausnahme der ersten benutzt Breytenbach ja auch selbst). H. Löhr beschäftigt sich kundig mit dem Hebräerbrief – wobei er statt von „Deutung“ lieber von „Wahrnehmung und Bedeutung“ des Todes Jesu sprechen möchte, um die aktive Tätigkeit des Sinn-Gebens gegenüber dem „Gestus des Empfangens“ und „als wahr Annehmens“ zurückzustellen (455f.). „Wahrnehmung des Todes Jesu heißt für den Hebr: den gegebenen, nicht ‚gemachten‘ Sinn dieses Todes (im Glauben) wahrzunehmen“ (474). Als mögliche zusammenfassende Formulierung dieses Sinnes kann z. B. „der Tod Jesu als von Gott gewollter und initiiertes heilswirksamer Durchgang zur himmlischen Welt“ (464) gelten. Der Aufsatz von Th. Knöppler zur Johannesapokalypse (Das Blut des Lammes) ist v. a. im Gegenüber zu demjenigen von Ch. Schlund (s. o.) interessant. Während letztere einen Zusammenhang zwischen Sühnopfer-Theologie und Passatradition ausdrücklich bestreitet,

²¹ H. Hübner, Die Weisheit Salomons (ATD Apokryphen 4), Göttingen 1999, 216-219.

²² Kleine Einschränkung: Die Angaben zur Textkritik von 1 Petr 2,24, die Breytenbach ebd. 447 m. Anm. 51 referiert, sind fehlerhaft – v. a. weil sie zu Versteil a und nicht wie angegeben zu Versteil d (Zitat Jes 53,5 LXX) gehören.

wird ein solcher von Knöppler gerade behauptet. Jesus Christus ist als eschatologisches Passalamn zugleich das eschatologische Sühnopfer für die Gemeinde. Zumindest für die Johannesapokalypse scheint mir dies eine ernst zu nehmende Möglichkeit zu sein: Sowohl die Passalamn-Typologie als auch den Sühne- und Opfercharakter des Todes Jesu kann man in Offb 5 finden (vgl. 482f.). Dies muss jedoch nicht unbedingt bedeuten, sie auch im JohEv zu finden (482) oder den Stellvertretungsgedanken aus dem Sündopfer-Verständnis der „Tübinger Schule“ abzuleiten (so aber 494f.). Viel näher liegt doch in Offb 1,5; 5,9 und 14,3f. das Loskaufmotiv (vgl. 504-507), und dessen Hintergrund ist wiederum primär nicht in der atl „Vorstellung von der Auslösung des aufgrund von Sünde verwirkten Lebens“ (507; *avgora,zein* kann man nicht mit hebr. *kofār* zusammenbringen!), sondern in zeitgenössischen soteriologischen Bildern von Sklaven- und Gefangenenbefreiung zu suchen.²³ Mit den nächsten beiden Beiträgen überschreiten wir die Grenze des ntl Kanons: E. E. Popkes versucht zu zeigen, dass im koptischen Thomasevangelium keine Deutung, sondern eine „Umdeutung des Todes Jesu“ (513) mit Hilfe gnostischer Motivwelten (526) vorliege, die letzterem „keine Heilsrelevanz“ mehr zuerkennt (543). Sinnvollerweise schließt der dritte Hauptteil mit einem Überblick über „Deutungen der Passion Christi bei Heiden und Christen im zweiten und dritten Jahrhundert“ (545; von W. A. Löhr), der allerdings nur in puncto Gnosis Beziehungen zum vorhergehenden Beitrag aufweist und ansonsten mit seinem Nachweis, dass gnostischer Doketismus nicht einfach gleichbedeutend mit dem Apathieaxiom ist (567.572f.), etwas verloren im vorliegenden Band dasteht.

Ganz anders die beiden Beiträge des vierten Teils: Sie wirken nicht angehängt, sondern weisen zahlreiche Verbindungslinien zu den vorhergehenden Beiträgen auf. Ph. Stoellger behandelt die bereits von H. Löhr (456.474) angedeutete Problematik, indem er den Begriff der „Deutung“ einer gründlichen Reflexion aus systematisch-theologischer Perspektive unterzieht und dabei auf die Bedeutung eines „Ereignisses“ (wie des Todes Jesu) hinweist, „das uns *widerfährt* und auf das wir deutend *antworten*, so daß in der Aktivität der Antwort ein Widerfahren des vorgängigen Anspruchs mitgesetzt bleibt“ (587). Die Theologie darf nicht nur Deutungen deuten, sondern muss sich mit dem von ihnen Gedeuteten befassen. Was die deutenden Antworten angeht, so gelangt Stoellger zu einer These, die die Beiträge des Bandes noch einmal in einem anderen Licht erscheinen lässt: „Auferweckung“ ist „die Grundmetapher, in der die Bedeutung des Todes Jesu ursprünglich zur Sprache kommt“ (600). Jedoch wird damit „die Deutung artikuliert, die sich selbst als Darstellung des Deutungshandelns Gottes versteht (und so zurücknimmt)“ (601) – was dieser Deutung und Metapher andererseits eine einzigartige Funktion und Bedeutung verleiht. Von daher gilt dann erst, dass die weiteren Deutungen sich „auf die erste Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Todes Jesu, die Auferweckung“, beziehen (ebd.). Der abschließende Beitrag von M. Zimmermann entwickelt nicht nur auf der Höhe der religionspädagogischen Diskussion (von der „Input“- zur „Output“-Orientierung) „Lernkompetenzen“ zum Thema „Tod Jesu“ (615.645) und betreibt kundig die Analyse von Lehrplänen, Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien (mit einer insgesamt ernüchternden Defizitanzeige zu unserem Thema), sondern zeigt auch elementare Erfahrungen aus der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen im Bereich von Filmen und Fantasy-Literatur auf, mit denen sich die Kategorien von „Sühne, Stellvertretung und Opfer“ (51.631) in Beziehung setzen lassen (z. B. das Motiv

²³ Vgl. dazu meinen Beitrag im Jahrbuch für Biblische Theologie 2006 (im Erscheinen) sowie Knöppler 504 Anm. 134. – R. Zimmermann, Die Virginitäts-Metapher in Apk 14:4-5 im Horizont von Befleckung, Loskauf und Erstlingsfrucht, in: NT 45 (2003) 45-70, will für Offb 14,3f. aufgrund der vorhandenen Motivkombinationen noch konkreter an „das Motiv des Loskaufs der Ehefrau aus Fremdherrschaft und Gefangenschaft“ (63) oder sogar „den Loskauf einer Sklavin zum Zweck der Heirat“ (64) als Hintergrund denken – was mir angesichts der Nicht-Befleckung der Gekauften mit „Frauen“ (!; Offb 14,4a) schwierig erscheint (trotz des übergeordneten Gegensatzes von Hure und Braut in der Johannesoffenbarung: ebd. 69).

der Bereitschaft zur Lebenshingabe in O. Preußlers „Krabat“: 636f.).²⁴ Auch die Fragen des „Eigengewichts“ von Leben und Tod Jesu gegenüber der Auferstehung (626.629f.; vgl. Stoellger) und des Metaphernverstehens (643f.; vgl. R. Zimmermann) kommen erneut zur Sprache.

Fazit: Die Zeiten, in denen man die klassischen Aussagen der Dogmatik zur Heilsbedeutung des Todes Jesu und ihre biblischen Grundlagen eher mit Verlegenheit oder Ablehnung betrachtete, sind in der exegetischen und systematischen Theologie offensichtlich und in der Praktischen Theologie (namentlich der Religionspädagogik) hoffentlich vorbei. Der vorliegende Band zeigt, dass auch Verständigung und sinnvolles Gespräch in wichtigen Punkten – bei aller Diskussionsfreude im Einzelnen – möglich ist. Zumindest werden die (wenigen) Grundoptionen deutlich, zwischen denen man sich verantwortlich und begründet zu entscheiden hat. Diese betreffen v. a. Definitionsfragen grundlegender Begriffe (Stellvertretung, Sühne) und Fragen der traditions- und religionsgeschichtlichen Zuordnung und Ableitung. Aber eine Orientierung in dem so unübersichtlich scheinenden Feld ist möglich – und auch die Gewinnung neuer Perspektiven (Wolter, R. Zimmermann). Dazu leistet der Sammelband seine guten Dienste.

Dass das Thema damit gleichwohl nicht abgeschlossen ist, zeigen immer wieder neue Vorschläge, auf deren zwei ich zum Abschluss exemplarisch hinweisen möchte: D. Rusam versteht Joh 1,29.36 jetzt so, dass Jesus deswegen das „Lamm Gottes“ ist, weil er in seinem gesamten Wirken qua Geisttaufe die „Sünde der Welt“, d. h. den Unglauben, von seiner Gemeinde wegschafft. Eine isolierte soteriologische Bedeutung des Kreuzes sei auszuschließen.²⁵ Und S. Schreiber will jetzt das metaphorisch verwendete ἱερωσύνη (Röm 3,25) mit der seltenen Bedeutung „Weihegeschenk“ wiedergeben.²⁶ – Weitere wichtige Titel, die im Sammelband nicht mehr in die Diskussion einbezogen werden konnten, sind z. B.: S. J. Patterson, *Beyond the Passion: Rethinking the Death and Life of Jesus*, Minneapolis 2004 (eine provokante Darstellung und notwendige Ergänzung aus der Perspektive eines Mitglieds des amerikanischen „Jesus-Seminars“); S. Finlan, *The Background and Content of Paul's Cultic Atonement Metaphors* (SBL Academia Biblica 19), Atlanta/Leiden 2004 (schließt auch eine Darstellung der nichtkultischen Metaphern ein).

Bonn, 10. April 2006

Günter Röhser

²⁴ Ergänzend möchte ich darauf hinweisen, dass die auch von Zimmermann notierte Schutzfunktion des Todes von Harry Potters Mutter (636; vgl. J. K. Rowling, *Harry Potter und der Stein der Weisen*, Hamburg 1998, 324) sich direkt mit J. Schröters und Ch. Schlunds Verständnis der joh Soteriologie (s. o.) vergleichen lässt. – Auf eine höchst unerfreuliche Anknüpfungsmöglichkeit weist van Henten zu Beginn seines Beitrags mit Bezug auf den 11. September hin: „Martyrs have become highly ambiguous figures in contemporary culture“ (140).

²⁵ D. Rusam, *Das „Lamm Gottes“ (Joh 1,29.36) und die Deutung des Todes Jesu im Johannesevangelium*, in: BZ NF 49 (2005) 60-80.

²⁶ S. Schreiber, *Das Weihegeschenk Gottes. Eine Deutung des Todes Jesu in Röm 3,25*, in: ZNW 97 (2006) 88-110.